



Stadtarchiv Breuberg

Breuburger Geschichte und Geschichten

Was sich so alles um den Breuberg rankt, Teil 2

Fortsetzung der Dokumentation über die Stadtteile und Weiler

von Traugott Hartmann

Nachtrag NEUSTADT

Katholische Kirche

Da der damalige Wertheimer Mitregent Graf Johann Dietrich zu Löwenstein im Jahre 1621 zur kaiserlichen kath. Seite überwechselte, wurden im Gebiet der Gemeinherrschaft Breuberg zahlreiche Gefolgsleute auf den Löwensteiner Besitzungen angesiedelt. Diese Familien mussten jedoch damals den Gottesdienst in Mömlingen besuchen. Erst im Jahre 1806 an war ein geordneter Gottesdienst möglich. Ein Pater aus dem Kloster Maria-Buchen bezog in dem Sandbacher Tiergarten Quartier.



St. Marienhaus aus der Gründerzeit

So konnten diese Löwensteiner Gefolgsleute den kath. Gottesdienst in der Kapelle auf der Burg Breuberg besuchen. Da diese für die auf der Burg größer werdende Zahl von Katholiken zu klein wurde, konnte in Neustadt mit großzügiger Unterstützung durch das Wertheimer Fürstenhaus im Jahre 1849 eine Pfarrkirche erbaut werden. Aus Dankbarkeit wurde sie dem Namenspatron der Fürsten Karl zu Löwenstein, dem heiligen Karl Borromäus geweiht.



Kath. Kirche Hl. Karl Borromäus

WOLFER HOF

Am Nordhang des Breubergs noch auf Neustädter Gemarkung liegt das in den ursprünglichen Gebäuden noch aus der fränkischen Zeit her bestehende Hofgut Wolfen, auch Wolferhof genannt.

In dem Zinsbuch der Herrschaft Breuberg von 1426 und in den ältesten Rechnungen der Wertheimer Grafen (1409-1484) wird dieses Hofgut als ein an einen Hofmann verpachteten Schafhof zu Wolfen mit einem Schafbestand von 445 Tieren bezeichnet. Es umfasste einen Landbesitz von 3 ½ Morgen Hofraite und Gärten und 225 Morgen Acker- und Wiesenflächen.

Im Jahre 1445 wird dort neben einem Sandbacher und Hainstädter Fischteich die Anlage eines solchen am Wolferhof erwähnt. Diese Teiche dienten der Ernährung der Burgbesatzung während den vielen mittelalterlichen Fastentagen.

Der große Schafhof diente neben der Wollerzeugung auch der Ernährung der Burgbesatzung, es wurden dort jährlich 2 Malter Käse hergestellt. Auch wurde dadurch der Burgberg aus strategischen Gründen durch die Schafbeweidung von Bewuchs freigehalten.



Aus einem Eintrag vom Jahre 1478 ersieht man ferner, dass Graf Wilhelm von Wertheim in dem alten Kalkofen beim Wolferhof für seine Jagdhunde durch seinen Amtskeller (Renteibeamter) einen Stall einrichten ließ. Vom Jahre 1620 ist dokumentiert, dass der

Wolfer Hofbauer für den im Frankfurter Feldlager weilenden Erbacher Graf Johann Casimir Fuhrdienst leisten musste.

Auch über die Verpachtungen des Hofgutes finden sich im Wertheimer Archiv zahlreiche Notierungen. Folgende Familien sind aktenkundig als Hofpächter: 1710-1756 Wilhelm Luft, 1756-1772 Anna Maria Luft, 1772-1787 Johann Wilhelm Wölfelschneider, 1788-1824 Christian Beck (ein Mennonit aus Gibhorn) der dort im Januar 1821 verstarb und dessen Witwe den Pachtvertrag weiter führte, 1824-1836 die Brüder Peter und Leonhard Luft, 1836-1847 Jakob Fülbert, 1848-1855 Leonhard und Johannes Hallstein, 1855-1859 Christian Klump. Von Jakob Fülberth ist durch Veröffentlichung im Gräfl. Erbachischen Wochen-Blatt vom 9. Oktober 1847 festgehalten, dass die Pächter Vieh und Gerätschaften für die Landwirtschaft selbst stellen mussten. Es werden dort unter Versteigerung an den Meistbietenden gegen bare Zahlung: „6 Ochsen, 4 Stiere, 8 Kühe, 200 Schafe sowie allerlei Mobilien“ angeboten.

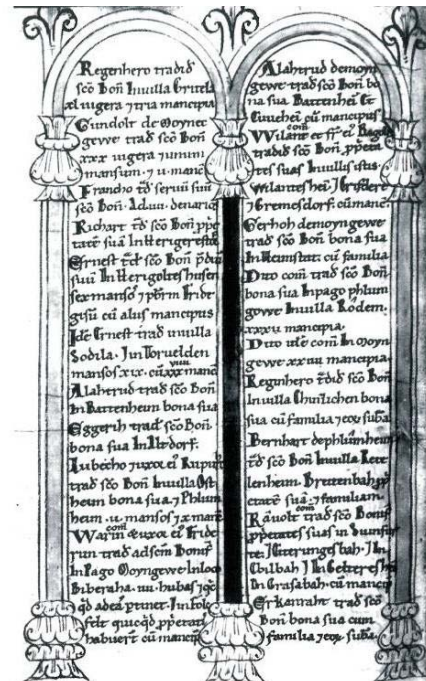
1859–1877 ist der in Eppertshausen geborene Franz Adam Gruber als Pächter verzeichnet, der zum 1.1.1866 eine Brandweinbrennerei mit jährlich 50 Ohm errichtete. Ihm folgten 1877-1897 Wilhelm Gruber, 1897-1901 dessen Sohn Franz Jacob Gruber, 1901-1937 Franz Gruber, und 1938 der am 2.4.1903 geborene Sohn Emil Karl Gruber, der in diesem Jahr Anna Kirsch aus Aschaffenburg heiratete.

Der Wolferhof war bis 1929 in gemeinschaftlichem Besitz der Fürsten von Löwenstein-Wertheim und der Grafen zu Erbach-Schönberg, danach war der Erbach-Schönberger Fürst Alexander alleiniger Besitzer. Es folgte im Jahre 1935 die Übernahme durch die Nassauische Siedlungsgesellschaft und 1939 konnte dann Emil Gruber den Wolferhof als Eigentum übernehmen. Heute bewirtschaften seine Nachkommen, die Familien Schlett und Zulauf den Wolferhof, allerdings ohne die Weiterführung der Schafzucht.

HAINSTADT

Der heutige Breuberger Stadtteil Hainstadt wurde in einer Urkunde des Reichsklosters Fulda bereits 802 als Schenkung an diese Abtei erwähnt. Hainstadt gehörte zu der alten Cent Höchst der Gemeinherrschaft Breuberg und kam im Jahre 1806 mit dem Übergang dieser Herrschaft zu dem neuen Großherzogtum Hessen-Darmstadt. Es besitzt als Grenzort noch zahlreiche kulturhistorische Grenzsteine, wie die „Fürst Primas-Steine“ die mit der Beschriftung G H H (Großherzogtum Hessen, Hainstadt) und auf der ehemals Frankfurter Seite G F F – P M (Großherzogtum Frankfurt, Fürst Primas, Mömlingen) von den neuen Landesherren 1810 errichtet wurden.

Ab dem 8. Mai 1822 gehörte Hainstadt dem neu geschaffenen „Großherzoglich Hessische – Fürstlich Löwenstein – Wertheim Rosenbergische und Gräflich Erbach-Schönbergische Landraths-Bezirk Breuberg“ an. Ab dem 19. Jahrhundert gehörte auch der Weiler Rosenbach zur Gemeinde Hainstadt.





Vom Weiler Rosenbach befinden sich im Stadtarchiv zahlreiche Aktenbündel über den ehemaligen Stammsitz der adeligen Familie von Rosenbach. Der Weiler bestand ursprünglich aus dem gemeinherrschaftlichem Hofgut und einer Löwenstein-Wertheimer Erbbestandsmühle der seit dem Jahr 1750 dort zunächst als Pächter und ab dem Jahre 1862 dann als freie Eigentümer dort lebende Familie Elbert.

Rosenbacher Mühle

Auch in Hainstadt sind um 1850-1890 gefundene römische Siedlungsrelikte nachweisbar, so aus dem Hofbereich des früheren Schulhauses und dem angrenzenden Gelände des Konrad Koch. Diese Fundstücke wurden durch den Beauftragten der Reichslimeskommission, Leutnant a.D. Heinrich Gieß der Sammlung des Historischen Vereins des Großherzogtums Darmstadt übergeben.

Die Gründung der eigentlichen Dorfsiedlung geht dann auf die Zeit der Alemannen zurück, die schon im Jahre 260 nach dem Abzug der Römer hier Besitz ergreifen konnten. Das Hauptkennzeichen für das Vorhandensein einer Dorfsiedlung in der folgenden merowingischen-fränkischen Zeit ist das Gräberfeld; die Ansiedlung der Franken wird zuverlässig durch die Reihengräber Friedhöfe in Nähe alter Kirchen nachgewiesen. Ab dem 8. Jahrhundert gibt es in unserem Gebiet durch die Ansiedlung fränkischer Wehrbauern eine gelenkte Kolonisation durch die Reichsklöster Fulda und Lorsch. So wurden in den Jahren 1875, 1949 Reihengräber, und dann 1985 bei der Anlegung des Hainstädter Stadtparks Reihengräber und Mauern mit Türöffnungen gefunden, die auf einen frühchristlichen Kirchhof hindeuten.



1985 freigelegtes Mauerwerk

In helleres geschichtliches Licht rückt Hainstadt in der Zeit Karls des Großen durch die Schenkung an die Reichsabtei Fulda. Damit wurde Hainstadt schon sehr früh dem fuldischen Besitz in unserem Gebiet einverleibt. Hainstadts Zugehörigkeit zur späteren

Gemeinherrschaft Breuberg beweist eindeutig, dass sich in unserem Gebiet das Reichskloster und spätere Fürstbistum Fulda durchsetzen konnte. Schon vor der Eingliederung Rosenbachs 1851 war das Dorf Hausen (hinter der Sonn) teilweise in Hainstadt aufgegangen, ohne dass es im Gegensatz zu Rosenbach als Siedlungsrest bestehen blieb.

Jetzt hat die Gesamtmarkung eine Fläche von rund 566 ha, davon sind 142 ha Ackerland, etwa 65 ha Gärten und Wiesen und 359 ha Wald. Im Jahre 1837 hatte Hainstadt keinen eigenen Bürgermeister, damals musste der Bürgermeister von Breitenbach auch die Hainstädter Amtsgeschäfte mit abwickeln. Die Verarmung der Landbevölkerung findet auch ihren Niederschlag in der in Hainstadt bis etwa 1889 anhaltenden Auswanderungswelle nach Nordamerika. Dazu mussten Anträge auf: „Entlassung aus dem diesseitigen Unterthanen-Verband“ von den zuständigen Kreisräten genehmigt werden.

Bei dem Bau der Staatsstraße Darmstadt-Obernburg (heutige B 426) musste 1840 das alte Rathaus abgerissen werden. Erst 1895 konnten die Hainstädter ein neues Rathaus erbauen. In dieser Zeit der Neugestaltung des Orts wurde auch für die 566 Einwohner im Jahre 1901 eine zentrale Wasserversorgung errichtet. Dabei nahm die Herstellung der einzelnen Hausanschlüsse viel Zeit in Anspruch. Ein Zeitungsbericht im Kreisblättchen vom 21. Mai 1901 berichtete damals folgendes:

„Nachträglich wurde bekannt, dass der hochw. Bischof Dr. Brück aus Mainz in Hainstadt nur mit knapper Noth einem Unfall entging. Die Straßen in diesem Orte sind vielfach von Gräben durchzogen, da die Hausanschlüsse zur Wasserleitung z. Z. hergestellt werden. Der Wagen des Bischofs geriet mit einem Rad in einen solchen Graben und war am Umkippen. Den Fuhrmann trifft keine Schuld, er konnte den Graben nicht bemerken, da die Straße in scharfer Curve in die Ortsstraße einmündet.

Auch die Arbeiter haben Alles gethan, um Unfällen vorzubeugen. Der hohe Herr besuchte auch das Ernst-Ludwigsheim in Sandbach.“



Hainstadt besaß bis zum Jahre 1858 keinen eigenen Friedhof, ihre Toten mussten sie bis dahin in Sandbach beerdigen. Zur Kapitalbeschaffung für die Anlage des eigenen Friedhofs wurde der Gemeinde vom Neustädter Kreisrat Dr. Zimmermann eine außerordentliche Holzfällung genehmigt.



Wie im gesamten Breuberger Gebiet hat auch in Hainstadt die Schulgeschichte früh begonnen. Nachdem man zunächst die bereits seit 1589 in Neustadt bestehende „Lutherische Schule“ besuchen musste, wurde im Jahre 1813 in Hainstadt eine eigene evangelische Schule eingerichtet. Erster Schullehrer war Philipp Schreck. Nachdem sich die seitherige Schulküche in einem desolaten Zustand befand, wurde eine neue Schule aus schönen Odenwälder Sandsteinen erbaut, die leider vor einigen Jahren abgerissen wurde.

Am 24. Mai 1863 wurde dem Lehrer Georg Peter Hassenfratz die Lehrerstelle in Hainstadt übertragen. Ihm verdankt das Stadtarchiv die von ihm verfassten zahlreichen geschichtlichen Aufzeichnungen in einer Hainstädter Chronik. Hassenfratz hatte Zugang zu dem auf der Burg Breuberg noch eingelagertem Archivmaterial der Gemeinherrschaft Breuberg, das später in Erbacher und Wertheimer Bestände aufgeteilt und abtransportiert wurde. Dazu muss man bemerken, dass die Gräflisch-Erbachischen Akten an das Darmstädter Staatsarchiv weitergeleitet worden sind, und bei dem Bombenangriff im September 1944 zum größten Teil vernichtet wurden.

Hainstadt hatte schon relativ früh eine eigene Stromversorgung. Der Essener Wasserbauunternehmer Wilhelm Kurz konnte am 1. April 1917 die im Jahre 1840 errichtete Hainstädter Spatmühle mit den Wasserrechten käuflich erwerben. In einem Brief vom 18. März 1918 an die Gemeinde weist Wilhelm Kurz auch auf den herrschenden Petroleum- Mangel hin und bemerkt:

„so dass der Wunsch baldigst Elektrizität für Beleuchtungs- und Kraftzwecke zu erhalten, überall besteht“. 1920 wurde das neue Wasserkraftwerk fertiggestellt. Es durfte aber nur die Spatmühle mit elektrischem Strom versorgen, der Stromüberschuss wurde aufgrund des HEAG-Monopols in deren Leitung eingespeist.



Die umliegenden Gemeinden Sandbach, Neustadt und

Hainstadt mussten auf Anordnung des Erbacher Kreisamtes am 17. August 1919 mit der HEAG einen Stromliefervertrag abschließen.

In Hainstadt erstrahlte am 15. Oktober 1920 dann erstmals elektrisches Licht in den Wohnungen der Bürger, die damals ein Volksfest feierten. Für Rosenbach konnte erst 1922 ein Vertrag mit der HEAG abgeschlossen werden.

Kirchengeschichte

Hainstadt gehörte nachweisbar seit 1789 zur Pfarrei Sandbach, länger als die übrigen Centgemeinden. Nachdem dann im Jahre 1904 Hainstadt dem Neustädter Pfarrbezirk zugeteilt wurde, ergriff man in Hainstadt die Initiative zur Errichtung einer eigenen Kirche. Es wurde im Herbst 1905 ein Kirchenbauverein gebildet, der durch Kollekten im Ort 200 Goldmark sammelte. Diese ersten Pläne scheiterten dann an den politischen Umwälzungen und der Inflation. Am 18. Februar 1952 unternahm man in Hainstadt einen Anlauf zur Errichtung einer eigenen Ev. Kirche. Bereits bei der Abwicklung des damaligen Flurbereinigungsverfahrens 1951 hatten einige Hainstädter Bürger in Flur 9 eine Fläche von 600 qm dem Hainstädter Kirchbauverein übereignet. Da diese Fläche sich nach Einschätzung des Darmstädter Prof. Gruber für den Kirchenbau nicht eignete wurde in der neuen Gewinn: „Am Kirchberg“ von Familie Heinrich Hofferberth ihre dortige Parzelle – Nr. 152 mit 1262 qm für die Errichtung einer Evang. Kirche im Flurbereinigungsverfahren kostenlos abgetreten. So konnte am 12. August 1952 der Spatenstich vorgenommen werden. Mit ein Höhepunkt im dörflichen Leben war dann am 22. August 1954 die Einweihung der lang ersehnten Kirche.



*Nach dem Guss der vier neuen
Glocken in Kochendorf wurden diese
mit einem geschmückten Festwagen
im Sommer 1954
zur neuen Kirche gebracht.*



Im April 1960 konnte dann auch die Kath. Kirchengemeinde Neustadt von den Leopold Schadt Erben einen Bauplatz von 622 qm in den Taubenhecken für den Bau einer Kapelle erwerben, so dass mit den Bauarbeiten zügig begonnen werden konnte. Diese „Herz-Jesu-Kapelle“ fügt sich solide in die vorhandene Bebauung ein und konnte dann am 19. November 1962 geweiht werden.

In den Jahren 1993-1995 wurden durch eine Spezialfirma aus Köln und von verschiedenen Breuberger Handwerkern umfangreiche Renovierungsarbeiten durchgeführt, die dem kleinen Gotteshaus ein freundlicheres Erscheinungsbild gaben. Am Eingang wurde dabei eine Windfangeinrichtung errichtet und durch die HEAG eine neue Speicher-Heizanlage installiert. Im Jahre 1996 wurde dann noch die Außenrenovierung durchgeführt.



Katholische Herz-Jesu-Kapelle in Hainstadt

Alle Literaturhinweise befinden sich bei dem Verfasser, die Bilder wurden vom Stadtarchiv zur Verfügung gestellt.

Die Dokumentation über die weiteren Stadtteile und Weiler wird in der nächsten Quartals-Veröffentlichung fortgesetzt.